

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

419 (11.9.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Bezugspreis vierteljährlich:
In Karlsruhe durch Träger Nr. 425;
S. d. Geschäftsstelle monatlich M. 1.10
auswärts (Deutschland) durch die
Post M. 4.70 ohne Bestellgeld;
Ausland durch Post oder Kreuz-
band. Der Einzelverkaufpreis jeder
Ausgabe beträgt 10 Pf.

Preisnehmer Nr. 535

Notationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Drucker
Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Verlag: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sonne und Blumen“,
„Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer;
für den übrigen redaktionellen Teil: J. B. Th. Meyer; für Anzeigen und Reklamen:
A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Anzeigenpreis:
Die achtsp. Kolonelle 25 Pf., Kleina-
nzeigen 10 Pf., je mit 30% Teuerungszu-
schlag. Bei Wiederholungen Nachschlag
nach Tarif. — Beiträge nur in
alle Anzeigen-Expeditionen. — Schluß der
Anzeigenannahme vorm. 1/8 Uhr
bzw. nachm. 1/3 Uhr.

Postfach: Karlsruhe 4844

Zur militärischen Lage.

Es ist eine eigene Sache um die Wechselfälle im Krieg. Jede Kriegsführende Partei hat in diesen vier Jahren gewaltige Ereignisse bald die dunklen, bald die hellen Tage kennen gelernt, die das Kriegselend verteilt. Schon im Sommer 1917 schrieb ein robustes französisches Blatt, die deutsche „Bestie“ liege schon am Boden und röchle nur noch; es fehle nur der Gnadenstoß. Und der Engländer Wortington, der Herausgeber des „John Bull“, wollte uns vor Weihnachten 1917 mit der Hundstunde den Frieden diktieren. Er wollte jede Wette eingehen, daß bis dahin der Krieg für die Entente siegreich beendet sei. Aber kurz darauf kam der folsafale Zusammenbruch Italiens an der Monzo- und Alpenfront und Wortington verurteilte noch vor Weihnachten 1917, und dann kamen im Frühjahr 1918 die gewaltigen Erfolge unserer deutschen Offensiv im Westen. In Frankreich war man niedergelassen und in England wurde man sehr ernst und tröstete sich damit, daß man zur See ja weiter Krieg führen könne, wenn es zu Lande unmöglich geworden sei. Aber dann folgte wieder für uns ein dunkles Blatt und jenen folgte ein französisches Blatt wieder vom Gnadenstoß. Freiherr Freytag von Loringhoven hat daher recht, wenn er an Suvorows Wort erinnert, nur die Schlacht sei verloren, die man selber verloren glaube. Wir Deutsche müßten sehr töricht sein, wenn wir unter solchen Umständen unsere Schlacht für verloren hielten.

In der Karlsruher Zeitung führte jüngst eine laubbändige Feder aus, wie unsere Frühjahrsoffensive auch jetzt noch ständig weiterwäre. Da hieß es: „Das Hoch die Absicht gehabt hat, im Laufe des Sommers einen Generalangriff größten Stils gegen uns zu unternehmen, wird wohl von niemandem bezweifelt. Aber wie hätte dieser Angriff ausfallen müssen, wenn wir ihm die Zeit zum vollen Ausreifen gelassen hätten? Und wie dankbar haben wir der Obersten Heeresleitung dafür zu sein, daß sie sich nicht nur der Gedanke, dem Feind zuzuwarten und auf jeden Fall das Gelingen des Handelns an sich zu reizen, der unsere Maßnahmen bestimmte, sondern es sprachen dabei auch ganz bestimmte, positive Absichten mit, Absichten, die sich zusammenfassen lassen in dem Wort: Betrümmung der feindlichen Widerstandskraft. Das wir auch diese Absichten, wenn schon nicht reiflos durchzuführen, so doch erheblich fördern konnten, bleibt als der andere große Erfolg unserer Offensiv bestehen. Die volle Bedeutung dieses Erfolges wird sich jedoch erst später erkennen lassen.“

In einem Punkt haben wir uns allerdings getäuscht. Wir haben die Energie des Feindes etwas unterschätzt. Diese Energie hat sich vor allem in der Art und Weise gezeigt, wie er die Entente in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, alles was an Truppen und Weisern im Sinterland, in England, in Italien, in Nordamerika, in den Kolonien aufzutreiben war, heranzubringen und diese ganze, fast zu schlagfertigen Armeen zusammengepackte Masse in die Angriffschlacht zu werfen. Wir dürfen auch heute noch an der Tatsache festhalten, daß der größte Teil der in Frankreich befindlichen Reserven des Feindes durch unsere Offensiv aufgebraucht worden ist. Aber gerade der furchtbare Druck, den unsere See ausübt, die beinahe katastrophale Lage der Entente und die nicht ganz unbegründete Furcht, den Krieg schon in diesem Jahre verlieren zu müssen, haben bei unseren Feinden eine Entschlossenheit, eine Tapferkeit, eine Leistungsfähigkeit ausgelöst, die man bei uns kaum mehr für möglich gehalten hätte, und die sicherlich bewundernswert ist. Aber all dies ändert nichts an der Feststellung, daß doch erst die Stunde der allerbittersten Not es war, die diese Taten hervorrief. Und unsere Offensiv ist es gewesen, die den Feind in jene erste Notlage hineinzwang. Und Verallgemeinert mit dieser Not, ist die augenblickliche Lage unserer Heeres an der Westfront eine keineswegs Beforgnis erregende. Gerade ein Vergleich zeigt uns immer wieder, daß, wenn schon auch auf uns Schläge niederfallen, diese Schläge stets nur ein Drittel so furchtbar sind, wie die, die der Feind von uns empfängt.

Und dies alles, obwohl der Feind an der Westfront eine zahlenmäßige Hebermacht entwickeln durfte! Da England alles an Truppen hergab, was es nur irgend hergeben konnte, da Nordamerika — aus Kosten der Lebensmittellieferung — ein Schiff nach dem andern mit Mannschaften herüberbrachte, da doch mit rücksichtslosem Griff die schwarzen Regimenter zu Fuß vor die Front kam, und da auch Frankreich selbst nochmals alle irgendwie verfügbaren Divisionen ins Feuer warf, ist es möglich geworden, Armeen in der Gesamtstärke von Millionen gegen uns heranzutreiben. Kraftvoller Organisationswille und umsichtige Befehlskunst haben diese Leistung zustande gebracht. Aber wir dürfen gerade angesichts der Größe der Leistung mit Recht die Frage aufwerfen, ob der bisherige Erfolg des ganzen Unternehmens im rechten Verhältnis zu den Anstrengungen, zu den Opfern steht.

Das Moment des Zwanges, das von vornherein die Maßnahmen des Feindes schwer belastete, hat sich doch auch während der Gegenoffensive peinlich bemerkbar gemacht. Wer gezwungen ist, um jeden Preis Erfolge zu erringen, der wird naturgemäß auch die entsprechenden Opfer zu bringen haben. Und doch hat diese Opfer gebracht, allen Ansehen nach in einem ganz gewaltigen Ausmaß. Berücksichtigen wir den Ausfall, den das Ausschneiden Australiens und Rußlands für die Entente bedeutet, und rechnen wir dazu die ungeheuren

Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen, die der Feind in diesem Jahr an der Westfront erlitten hat, so ergibt sich eine dauernde Schwächung, der gegenüber unsere Verluste (auch die an Gefangenen) und drüben die Zugänge an neuen nordamerikanischen Truppen nicht gleichwertig ins Gewicht fallen. Zudem muß nach Lage der Dinge sehr bald eine Pause in der Herüberführung von Truppen aus der Union eintreten, da es einfach unmöglich ist, alle diese Hunderttausende von Leuten auf einen Ruck hin auch wirklich kampffähig zu machen.

Sodann spricht bei der militärischen Entwicklung der Dinge an der Westfront noch ein Umstand mit, der bei uns zu Hause lange nicht genügend bewertet wird, nämlich der, daß das ganze Hin und Her der Schlacht über ein Gelände dahinwärt, das nicht uns gehört, sondern dem Feinde. Frankreichs Boden ist es, der dort immer wieder von neuem bis zur Unkenntlichkeit verwüstet wird. Und da es Frankreichs Boden ist und nicht unserer, mag es der Obersten Heeresleitung besonders leicht fallen, dieses oder jenes Stück Land zu räumen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der Feind sich mit seinen Angriffen auch weiterhin mehr und mehr verausgabt und erschöpft, daß seine Kampfkraft immer mehr und mehr geschwächt wird. Der Verlust von ein paar Kilometern französisches Bodens spielt dem gegenüber kaum eine Rolle. Zudem bedingt die wohl überlegte und beflossene Art unseres Vorgehens eine Vertiefung unserer Front, die heute schon so erheblich ist, daß wir mindestens 20 Divisionen einsparen können. Daran, daß der Feind einen Durchbruch erzielt, ist demnach heute überhaupt nicht mehr zu denken. Und das hat uns zu genügen. Die nächste Zukunft wird uns dann auch über die wichtige Frage Aufschluß geben, wie weit die durch die Gegenoffensive bedingte Schwächung der feindlichen Kampfkraft geht. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir diese Schwächung sehr hoch veranschlagen dürfen.“

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 10. Sept., abends. (W.Z.V. Amtlich.) Südlich der Straße Veronne-Cambrai wurden erneute Angriffe der Engländer, beiderseits der Straße Sam-St. Quentin Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Derliche Kämpfe an der Ailette.

Die Kriegslage im Westen.

In den neuen Stellungen.

Berlin, 10. Sept. Seit Tagen stehen die Deutschen in ihren neuen Stellungen, vor denen mehrere Kilometer weit vorgezogenen Nachhutstellungen liegen. Alle in den letzten Tagen von der Entente gemeldeten Gefechte und „Erfolge“ haben sich diesen gegenüber abgeheißelt. Der Crozat-Kanal verhielten die Franzosen am 8. 9. in wiederholten Angriffen unter starkem Artillerieeinfluß zu forcieren. Die deutschen Maschinengewehrschützen jeden Übergangsversuch blutig ab und gingen in der Nacht unbeschädigt in die besetzten Sicherungsstellungen zurück, die mehrere Kilometer westlich der neuen Stellung liegen. In den Flügeln der Schlachtfront erneuerten die Engländer bei Armentières und die Franzosen zwischen Ailette und Wisne am 8. 9. ihre Angriffe. Der erste französische Angriff richtete sich südlich der Ailette wurde um 6 Uhr morgens durch einen sofortigen Gegenstoß abgelehnt. In gleicher Weise scheiterten wiederholte heftige Teilvorstöße am Nachmittag, ebenso wie Teilangriffe zwischen der Straße Soissons-Kaon und der Wisne. Am Abend letzten die Franzosen nach einseitiger stärkster Feuerüberlegenheit nochmals an geduldetem Angriff zwischen Ailette und Wisne an. Bereits in der Vorbereitungsphase gefaßt, brach der Angriff zusammen. In einzelnen Stellen, wie bei Sancy, hatten die Franzosen bis zu sechsmal vergeblich angegriffen. (W.Z.V.)

Die „befreiten Dörfer“.

Berlin, 11. Sept. Aus Paris wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet, Senator Louzon beschickte die befreiten Dörfer seines Departements und beschrieb deren trostlosen Anblick im Großteil. Die meisten Gemeinden sind nur noch eine geographische Bezeichnung. Es ist keine Spur mehr von Häusern übrig. Ueberall toten die Winen ihr Werk und vernichteten jedes Leben. Von der Stadt Soissons blieben nur noch die Quartiere der Vorstädte übrig.

Vater in Frankreich.

Bern, 10. Sept. (W.Z.V.) Der Matin teilt mit, daß der amerikanische Kriegsminister Vater augenblicklich in Frankreich weilt. Der kurze Besuch des Generals Diaz wird mit der Anwesenheit Vaters in Verbindung gebracht.

Italienische Warnung vor Optimismus.

Bern, 9. Sept. (W.Z.V.) Giornale d'Italia warnt in einer von den italienischen Postungen beobachteten Wiener Korrespondenz vor einem allzu großem Optimismus bei dem deutschen Rückzug. Die Besätze des deutschen Heeres seien verhältnismäßig gering, was auch durch die Gefangenenzahlen der Alliierten bestätigt werde. Somit bleibe eine deutsche Heberordnung in Frankreich immer noch möglich. Mit ihren Divisio-

nen seien die Deutschen immer imstande, gestützt auf die Siegfriedlinie, die Defensiv durchzuführen.

Bern, 10. Sept. (W.Z.V.) Der Leitartikel der Basler Nationalzeitung stellt zur Zurücknahme der deutschen Front in Frankreich fest: Die relativ geringe Beute, die seitens der Entente in den letzten Tagen gemeldet worden sei, beweise tatsächlich, daß Führung und Mannesmut des deutschen Heeres es verstanden hätten, die unmittelbare Bedrohlichkeit der Lage abzuwenden. Das setzt nicht bloß einen militärischen Geist, sondern auch eine erstaunliche Herberordnung der Soldaten voraus. Alles dieses müsse ausgebeugt werden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Sept. (W.Z.V.) Amtlich wird verlautbart: In zahlreichen Stellen der italienischen Front lebte beiderseits die Erfindungstätigkeit auf.

Der Chef des Generalstabes.

Sofia, 9. Sept. (W.Z.V.) Generalstabsbericht vom 8. September.

Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen, südlich von Gradischka, war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich lebhaft. In der Front südlich von Guma heftige Feuerüberfälle des Feindes. Unsere Batterien schossen ein großes feindliches Munitionslager bei Majadag in Brand. Oestlich des Warbar verjuchten feindliche Erfindungsabteilungen wiederholt an unsere Posten bei Malskutope heranzukommen, wurden aber durch Feuer zerstreut.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 10. Sept. (W.Z.V.) Tagesbericht. Palästinafront: In Kalkenabichnitt Artilleriekämpfe und erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen. Westlich der Straße Jerusalem-Nablus wiesen unsere Postierungen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab. Stellenweise lag heftiges Artilleriefeuer des Gegners auf unsern Stellungen, das von uns auf das feindliche Lager erwidert wurde. Eine nach dem Jordan-Brückenkopf marschierende Kavallerie-Kolonne wurde wirksam durch unsere Artillerie beschoßen. Unsere Artillerie vertrieb auf dem Djiordan-Ufer eine Abteilung feindlicher Reiter und ließ bis zum Brückenlof von Mendes nach. In den letzten Tagen erlitten die Rebellen eine Reihe empfindlicher Schläge. Nordwestlich Balot el Seia schlugen wir aufständische Banden in regellose Flucht und zogen in Tafilie ein, wo unsere Truppen von den Seichs und der Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Eine von Maan nach Norden entsandte Aufklärungsabteilung warf die Rebellen nach blutigem Kampf und nahm einen Offizier und zwanzig Mann gefangen. Es wurden einige Maschinengewehre erbeutet. Bei Medina wurde ein Rebelleneintzug von uns ausgehoben. Weiter nördlich wurde ein Angriff auf unsere Postierungen abgelehnt. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Der Krieg zur See.

Admiral Scheer.

Berlin, 10. Sept. (W.Z.V.) Der Chef des Admiralstabes, Admiral Scheer, hat sich mit dem Stab der Seekriegsleitung zu dauerndem Aufenthalt nach dem Großen Hauptquartier begeben. Da alle anderen Abteilungen des Admiralstabes (Presseabteilung, politische Abteilung usw.) unter dem stellvertretenden Chef des Admiralstabes in Berlin zurückgeblieben sind, ändert sich für den Verkehr mit dem Admiralstab nichts.

Torpediert.

Kopenhagen, 9. Sept. (W.Z.V.) Nach einem Telegramm aus Cronstheim wurde der große norwegische Dampfer „Adiane Christine“ auf der Reise von England nach der Murmanküste mit Schladgut am Samstag abend torpediert. Das Schiff wurde an der Küste bei Bardoe auf Grund gesetzt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Rammbalken des Schiffes beträgt 7000 Bruttoregistertonnen.

Washington, 9. Sept. (W.Z.V.) Meldung des Reuterschen Büros. Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Torpedierung des Transporthausers „Moumt Bernon“ (vormals Kronprinzessin Cecilie“) am 5. September sind infolge der Explosion des Torpedos 35 Seiner getötet worden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Vom Frieden reden.“

Köln, 9. Sept. (Priv.-Tel.) Die sozialdemokratische Rhein. Ztg. vom 9. d. M. enthält einen „Vom Frieden reden“ überschriebenen Artikel, in dem sie die Friedensmöglichkeiten bespricht und zu dem Schluß kommt: „Man kann in geuerlicher Ausland „Ichon“ vom Frieden reden, in Deutschland „no ch“. Die Situation würde sich freilich mit einem Schläge ändern, wenn die Gegner den Eintritt in Friedensverhandlungen von Bedingungen abhängig

machen würden, die für Deutschland entwürdigend und unerträglich wären. In einem solchen Falle würde die Friedensneigung des deutschen Volkes hinter den Willen zurücktreten müssen, seine Verteidigung bis auf die äußerste fortzusetzen. Darüber soll sich insbesondere die ausländische Sozialdemokratie nicht täuschen, der unter den gegenwärtigen Umständen eine sehr wichtige Rolle zufallen kann. Wir sind also nach wie vor bereit, vom Frieden zu reden unter der Voraussetzung, daß hierbei die wirklichen Tatsachen Rechnung getragen und der erst erträumte, noch lange nicht errungene Friedensvertrag der Gegner nicht vorweggenommen wird. Wir sind bereit, vom Frieden zu reden als unbeflegte Volk.“

Vom englischen Gewerkschaftskongress.

Wesel, 9. Sept. (Priv. Ztg.) Aus dem Bericht der Daily News über die Verammlung des Gewerkschaftskongresses am 4. September geht hervor, daß die Entschliessung, in der die sozialistischen und Arbeiterparteien der Zentralmacht aufgeführt wurden, ihre Kriegsziele zu veröffentlichen, als ein Ausgleich zwischen den Forderungen der Anhänger und der Gegner einer Teilnahme von Abgeordneten der feindlichen Länder an einer internationalen Arbeiterkonferenz angenommen wurde. Bei der Erörterung dieser Entschliessung kam es zu interessanten Szenen.

Der Delegierte Turner protestierte gegen das Gerede von einer Auslösung Deutschlands. Er fragte, ob dies die Opferung von weiteren Millionen unierer Leute wert ist. Ein lauter Chor von vereinigten Ausrufern antwortete auf diese Frage. Eine Stimme war zu hören, die sagte: Gegen Sie hin und reden Sie zum Kaiser. Gegner dieser Beschlüsse den von Turner ausgesprochenen Gedanken. Obwohl diese sich fürchtend nicht mehr, sie für die britischen Arbeiter keinen Wert haben würde, wenn diese Hunderttausende von Seinen verlieren würden, um die Deutschen zu töten. Der Beschl. wurde erneuert, als Turner den Kongress warnend darauf aufmerksam machte, daß die wirkliche Gefahr in der Erziehung eines Systems in der Heimat besteht, das man auf dem Feinde beifänge.

Gegen Turner wandte sich Silet, indem er die Sozialisten mit allerlei rhetorischen Mitteln zu benutzieren suchte, ohne jedoch auf den Kongress großen Eindruck zu machen. Auch die Bemerkungen Gabelod Wilsons, den Kongress durch allgemeine Angriffe gegen die Freunde eines Verständigungsfriedens zu beunruhigen, schlugen völlig fehl, so daß Wilson schließlich arglos antwortete: Der Palästina ist kein christlicher Spieler. Die einzigen Freunde der deutschen Demokratie seien, so meinte er, diejenigen, die den deutschen Demokraten Verhehle erteilten. Nachdem ein weiterer Anhänger der sozialistischen Richtung gesprochen hatte, wandte sich der Delegierte C. S. M. an gegen die Verurteilung einer militärischen Ausbildung auf den Schulen einzuführen. Er meinte, daß, wenn die Truppen zurückkehren, sie festhalten würden, daß die Sache der Demokratie infolge des mangelnden Mutes der Arbeiterschaft verloren worden sei. Darauf folgte ein Wechsel zwischen dem Arbeiterminister Roberts und dem Arbeiterführer Thomas, in dem der letztere sich für den größeren Erfolg hatte. Auf Antrag des Delegierten Robert Williams wurde anschließend eine Entschliessung mit nur sehr schwacher Opposition angenommen, in der der Protest des Kongresses gegen die Verweigerung der Rasse seitens der Regierung für die Delegierten des Kongresses zum Ausdruck kam und in der die Regierung gezwungen wurde, daß die Gebild der organisierten Arbeiterbewegung infolge der andauernden Herausforderung sich schnell erschöpfe. Zur Unterstützung dieser Entschliessung führte Williams aus, daß, wenn sich die Haltung der Regierung nicht ändere, die Arbeiterschaft die Anwendung der Streikwaffe zu erwägen habe.

Bei der Erörterung der Frage einer Einschränkung der Arbeitsstunden nach dem Kriege wurden die Delegierten erucht, unter zwei Entschliessungen die Wahl zu treffen, nämlich dem Antrag des Delegierten Thorne, der dem Kongress in dieser Frage eine Politik der legislativen Aktion vorschlug, und dem Antrag des Delegierten J. Hill, der eine direkte Aktion durch ein Minimum an die Regierung und die Arbeitgeber forderie. Die Entschliessung für die legislative Aktion wurde mit 2 108 000 gegen 2 025 000 Stimmen angenommen.

Abkommen über deutsche Schiffe.

Berlin, 11. Sept. Einer Depesche des Berl. Lokalanzeigers aus dem Haag zufolge melden die Times aus Lima, daß ein Abkommen zwischen der Regierung von Peru und den Vereinigten Staaten erfolgt sei über die Fahrt von deutschen Schiffen aus peruanischen Häfen nach den Vereinigten Staaten. 25 000 Tonnen Schiffsraum wurden beschlagnahmt.

Schefow.

Wien, 10. Sept. (W.Z.V.) Wie die Neue Freie Presse meldet, ist gestern abend der bulgarische Schiffskommandierende Schefow in Wien eingetroffen, um sich einer Operation an Ohr zu unterziehen. Sodann beabsichtigt er, einen längeren Urlaub in der Schweiz zu verbringen. Schefow, der von zwei bulgarischen Stabsärzten begleitet war, wurde auf dem Bahnhof von dem bulgarischen Gesandten mit einigen Mitgliedern der Gesandtschaft empfangen.

Vom italienischen Ministerrat.

Bern, 10. Sept. (W.Z.V.) Die Mailänder Blätter veröffentlichten eine gewundene Stefani-meldung über den gestrigen Ministerrat. Wie in wohl informierten parlamentarischen Kreisen berichtet wird, sei dabei eine Einigung über die Rationalitäten-Politik erfolgt. Nach der Kammereröffnung, vielleicht schon vorher, werde eine öffentliche Bekanntmachung über die Heberordnung der italienischen Kriegspolitik mit der der Alliierten erfolgen. Dem Corriere della Sera zufolge verbietet die Penjur jeden Kommentar zu dieser Meldung.

Eine Abrechnung Legiens mit Compers.

Berlin, 10. Sept. (W.A.B.) Auf der Konferenz der Reichslandverbände der Gewerkschaften...

Die waren ununterbrochen bemüht, mit den Gewerkschaften der Entente Staaten über die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensvertrage zu einer Verständigung zu kommen...

so gestellten, das Gegenteil von dem getan, was eine Arbeiterorganisation und ihr Führer tun sollten.

Noch ein anderes aus der Rede Compers sei erwähnt. Er lobte die englische Seemannsgewerkschaft, die auf eigene Faust Politik treibe.

Der skrupellose Herr Compers.

Berlin, 10. Sept. (W.A.B.) Das Genfer Blatt Revue gibt das folgende Bild des amerikanischen Sozialistenführers Compers: Sonnel Compers ist weder Sozialist noch Arbeiter, noch echter Amerikaner.

2315 000 Stimmen für die Friedensentscheidung der englischen Gewerkschaften.

Von der schweizerischen Grenzzeitung, 10. Sept. Daily News zufolge beträgt das genaue Abstimmungsergebnis im englischen Gewerkschaftskongress in Derby bei der großen Entscheidung vom Mittwoch, welche eine Kriegsförderung aus imperialistischen Gründen oder infolge früherer Verträge bedingungslos verworfen hat, 2315 000 Stimmen für diese Friedensentscheidung und nur 432 000 dagegen.

Lord Milner für kräftige Fortsetzung des Krieges.

H Haag, 10. Sept. (Bris.-Tel.) Reuters übermittelt den Text einer Erklärung, die der englische Minister Lord Milner einem amerikanischen Korrespondenten gegenüber abgegeben hat.

der Westfront machten die weitere Ueberführung amerikanischer Truppen überflüssig. Gegen diese Auffassung wendet sich Milner mit großer Lebhaftigkeit.

Zur Lage im Osten.

Erfahrungen.

Warschau, 10. Sept. (W.A.B.) Der Kurier Warschau veröffentlicht eine beim Staatsdepartement in Warschau am 9. September aus Moskau vom Vertrauensmann des Regentensrates Bednicki eingegangene telegraphische Meldung.

Schwedische Blätter zur dem deutsch-russischen Zusatzvertrag.

Stockholm, 10. Sept. (W.A.B.) Zu dem Zusatzvertrag zum Vertrag von Brest Litovsk schreibt Aftonbladet: Was man als neutraler Beobachter sofort feststellen kann, ist das Streben der deutschen Regierung, Klarheit zu schaffen.

Der Handel in der Ukraine.

Berlin, 11. Sept. Laut Berl. Kolonial, meldet Kiewskaja Wjesel vom 7. September: Durch Erfolg des Verpflegungsministers ist in der Ukraine vom 21. August an der freie Handel für Schweine, Speck, Butter, alle Milchprodukte, Kartoffeln, alle Arten von Gemüsen u. Früchte unter Abschaffung der Höchstpreise zugelassen.

Chronik des vierten Kriegsjahres.

11. Sept.: Russische Angriffe bei Tirgu-Dena abgefohlen.

Christenniedermettelungen in Urmitia?

Dafel, 10. Sept. (Griff. Blg.) Ein Sabasbericht aus Teheran bestätigt die Nachricht von den Christenniedermettelungen in Urmitia durch kurdische Banden.

Rede des Grafen Burian.

Wien, 10. Sept. (W.A.B.) Bei dem Empfangabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ heute zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, begrüßte zunächst der Präsident des Vereins, Dr. Gehring, die Gäste, worauf der Minister des Auswärtigen, Graf Burian, folgende Ansprache hielt:

Es sei mir gestattet, die hochgeehrten Herren Vertreter der deutschen Presse, die in unsere Mitte gekommen sind, hiermit im Namen der gemeinsamen Regierung herzlich willkommen zu heißen und meiner Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß mir dadurch Gelegenheit gegeben ist, einen voll dankbarer Anerkennung abzustatten für die wahrhaft Bundesbrüderliche Haltung der Deutschen Oesterreich-Ungarn gegenüber während des ganzen Krieges.

die Leistungen der deutschen Presse

im Weltkriege, sie wurde oft an allen berufenen Stellen gewürdigt. Wir alle wissen, wie glänzend die Presse in den Deutschen Reiche ebenso wie bei uns ihre Aufgaben unter den schwierigsten Verhältnissen, unter dem Zwange der Kriegsgesetze und materieller Bedrückungen gelöst hat, und welche Verdienste um die gemeinsame große Sache sie sich erwirbt durch Information, Aufklärung und Aneinerung und Veruhigung der Bevölkerung, sowie durch Unterstützung der öffentlichen Gewalt in ihrer dornenvollen Tätigkeit.

Ausbau des Bündnisses

nicht eine Zufallskombination der Zweckmäßigkeit, sondern die logische Folgerung seiner rein defensiven Friedens sichernden Zwecke. Diesen organischen Charakter des Bündnisses brachte nun die deutsche Presse in der Hauptprobe dieses Krieges seltz zum Ausdruck und zur Geltung.

Meine hochgeehrten Herren!

Es soll hiermit nicht gemeint sein, daß die deutsche Presse sich das Recht der Kritik über österrreichisch-ungarische Dinge oder die Freiheit ihrer Meinungsäußerung über uns verschafft habe. Das hätten wir nie erwarten dürfen, und wir können auch diesbezüglich keine Korrekturen machen. Unsere Presse hat an Freimütigkeit da, wo sie Anlaß zu haben glaubt, auch nichts fehlen lassen. Allein es kommt alles auf den Geist an, in dem die Kritik geübt wird, und dies ist bei der deutschen Presse stets der Geist freundschaftlichen Strebens nach Verständigung.

Die Wunder der Heimat.

Ein Gegenwartsberähtlung aus Nordsteiermark von Maria R. d. (Nachdruck verboten.)

Siebzehnte Kapitel.

Es war eine Woche vor Weihnachten. Ade, schwarzgraue Schneewolken ballten sich wie drohende Riesensäuße über der Goldmühle. Der Bach schloß unter einer dünnen Eisedecke. Das Rad stand still. Lange Eiszapfen hingen von seinen Speichen herab wie gefrorene Tränen.

Dann stand Frau Veronika am Fuß vor dem großen Buch und rechnete. Aber sie konnte nicht anfangen zu denken, wieviel vier und sechs und sieben zusammen macht. Sie mußte die grauen Augen heben, die heute nicht so hell und klar blickten, sondern etwas müde und verärgert waren, und hinausschauen durchs kleine viereckige Fenster, zu dem der sonnenlose, graue Tag traurig hereinfiel.

Der Goldmüller sah drin in der Kaulzei und arbeitete mit dem Brandner die Sachen für die bevorstehende nächste Winterzeit. Er war blaß und seine sonnenfarbene Gesichtsfarbe war fort. Nur ab und zu redete er, das Notwendige, und es war dann, als hiele ein Streifenlein auf harten Bretterboden.

Schwebend senkten sie sich zur Erde und deckten sie liebend wie eine Mutter ihr Kind.

Frau Veronika hielt das schmale, blaße Gesicht in den Händen und horchte auf die bleierne Stille, die auf ihr lag wie ein Feindergewicht. Sie trat zum Fenster und schaute hinaus. Sie sah hinüber zum Mühlenturm, sie sah das Mühlrad, das wie ein Rotes starr und steif war, sie sah die schwarzen Kronen der Tannen gerührt himmelwärts ragen, sie sah den Kirchthurm rot und spitz und frühlich zu den Wolken emporgrünen. Sie trat ins Gemölbe zurück und streich mit den fiebernden Händen über das Bild, über die Warenpacke, die wohlgeordnet beilagen, über die Waage, über das Nähmaschinenbuch. Sie griff mit den Händen nach Stirn und Schläfen, darin es hämmerte wie in einem Weir. Ja, sie war es, Frau Veronika Wegel, die Goldmüllerin, die Bürgermeistlerin von Reiterbach in Obersteier. Es war so merkwürdig, das alles: das in tiefer Nähe liegende Dorf, die stille Randhöhe, der frühliche Kirchthurm, der schön geordnete Laden, sie selbst im blauen Müllergewand mit der großen grauen Wirtshauskappe darüber — es war alles so, wie wenn draußen, weit draußen, nichts geschähe, wie wenn dort auch alles in bleierner trüger Ruhe läge und die Menschen dort sich um nichts kümmerten als um die Fliegen an der Wand. Dort draußen, wo ihr Volk war...

Zum ersten Male, seit Frau Veronika Goldmüllerin war, wurde ihr ihr Haus eng. Sie riß die Tür auf und trat hinaus in den Schnee und rannte ohne Furch und Ziel im Hof und in den Wirtschaftsräumen umher. Was's nicht entsetzlich, da in dem engen, schlafenden Nest die Welt mit allerlei Kleinertum zu verdröheln, sich einzulullen ins Gefühl der Sicherheit, eines rüchtilosen Wohagens, eines beglückenden Seinszustands — wenn die draußen — der Volk in ihren Neben — der Volk! — ohne schließendes Dach, ohne ohne genügende Nahrung, in Eis und Schnee, in Sturm und Regen, in feuchtem Erdlöcher, von allen Seiten am Leben bedroht, mit dem warmen, lebendigen Wall ihrer Körper die Feinde abgießen? Wo es Rot und Weiß, Blut und Wunden, Opfer ohne gleichen, Schmerzen, ohne Maß gab?

Oh! Wer doch ein Mann sein könnte!

Sie haberte mit dem Schicksal, das sie als Weib erschaffen, mit der Natur, die ihr Körper eines Weibes und die starke Seele eines Helden gegeben, eine Seele, die nach großen Taten drängt, die nur glücklich ist in kämpfender, ringender, atemloser, schaffender Arbeit.

Alles, was da um sie war, zeugte von ihrer Arbeit: der Garten, der Hof, die Ställe, das Geschäft. Was war ihr das alles jeht! Klein und erbärmlich kam ihr alles vor, nicht der Rede wert. Klein und unwürdig war sie selber: gefesselt an diese Scholle, angegliedert an den entlich gleichgültigen Meintram des Alltags, fast hinausgezogen zu können an der Seite des blonden Jungen, der ihr Kind war, ihn Schützengel, Pflegerin, Beschützer sein zu dürfen in den Tagen entscheidender Not, heißen Kampfes, tiefer Entmutigung, trauriger Verlassenheit... Wieder sah sie ihn vor sich. Seine grauen Kinderaugen, die bisher nur Liebes, Schönes, Trauriges gesehen, blickten sie wieder an voll banger Furcht. Furcht vor dem grauenhaften Worden, das sie Krieg nennen... Aus dem Frieden des Hochwades, aus der tiefen Stille der Balde hatte dieses Entsetzliche den blonden Knaben hinausgerissen und vor die tob- und verderberischen Schände der Kanonen gezerrt...

Kirchliche Nachrichten.

Dafel, 7. Sept. (A. B.) Aus bairischen Quellen verlaniet, der letzte apostolische Gesandte in Polen, Rigo. Ratti, werde sich nach Beendigung seiner Mission mit einem ähnlichen Auftrage nach Rußland begeben.

Literarisches.

August Stürzenacker. Das Karthaus in Baden-Baden und dessen Neubau.

Den Mittelpunkt des Baden-Badener Kurlebens, das die Gartenzone gleich beim Eingang zur Stadt architektonisch beherrschende Karthaus, in einer der Bedeutendsten des Hauses einerseits gerecht werden und den sich gewordenen Kur andererseits in seinen Formen schonender Weise umgestalten, war schon in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Pflicht der beteiligten Kreise der Stadt Baden und der Groß. Regierung. Den Plan auszuführen, war keine Möglichkeit vorhan-

den, da es an den erforderlichen Mitteln gebrach.

Erst im Jahre 1908 konnte die Regierung darandenen, der Neubauftrag mit der entscheidenden Mäßigkeit, eine Verbesserung der allmählich den Anforderungen eines modernen Kurbetriebes nicht mehr genügenden Anlage in Aussicht zu nehmen. Man dachte zunächst daran, den alten Bau des Konversationshauses niederzulassen und an anderer Stelle einen Neubau zu errichten. Aus den Bedenken, die man dagegen hegte, entfielen Gegenwärtige. Schließlich einigten sich die Groß. Regierung und die Stadt Baden dahin, den Wirtschaftsfeld des alten Kurhauses von Grund aus neu zu errichten, jedoch unter der Voraussetzung, daß der Neubau mit dem alten Bau hinsichtlich der äußeren Form wie der inneren organischen Anlehnung an ein einheitliches geschlossenes Ganzes bilde. Diesen Raumplan entwarfen die Entwürfe, die der Referent des Ministeriums, Oberbaudirektor Stürzenacker, angefertigt hatte; ihm wurde dann auch die Leitung des Neubaus übertragen. Fünf Jahre, 1912-1917, nahm der Neubau in Anspruch; in den letzten Jahren natürlich stark durch den Krieg und seine Einwirkungen auf die Bautilgkeit beeinträchtigt und verzögert. In das Bauprogramm mußte neben der Errichtung neuer wohnsprechender Wirtschaftsräume der Wunsch der Stadt Baden, einen großen auch einen kleinen Kongressaal, bei bei anderen Anlässen auch als Theater- oder Schauspielhaus verwendet werden könnte, mit aufgenommen werden.

Der entstandene Neubau fügt sich im Keuzeren in das historische Bild sehr glücklich ein. Im Innern lag kein Grund vor, sich irgendwie Mißlich zu binden, da die Anzeinerichtung, die unter den Spieltheaterbauten in der Gegend wohlstele — Räume verschiedener Eitelperioden in sich vereint. Doch hielt sich Stürzenacker im allgemeinen an die ungenutzten behandelten Formen des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts. Mit edlem Material und einer starken Verwendung von Marmorstein abgetretenen Farben wurden sehr gute Wirkungen erzielt; besondere Beachtung verdient der in einem feinen und großen Saal abteilbare Saalbau, in dessen höchstem Raum sich dieses Jahr das Kurtheater aufgestellt hat. Der gesamte Neubau, der mit einem Aufwand von zwei Millionen Mark ausgeführt wurde, ist eine sich bereits bewährte und darin ihre besten Ruhende Leistung des Staates und der Stadt, sowie des Bauwesens, Oberbaudirektor Stürzenacker.

Lehterer hat in einem im C. F. Müllerischen Verlag zu Karlsruhe erschienenen Buch die Geschichte des Baues und den Neubau selbst in sehr anziehender Weise geschildert. Das Werk, das mit Lichtdrucktafeln und Zeichnungen aus beste ausgestattet ist, wendet sich hauptsächlich nur an Fachleute, es verdient vielmehr wegen seiner klüglichen Schreibweise, die viel Kulturhistorisches mit einbezieht, von Baden Kurgästen und allen Freunden der badischen Wälder gelesen zu werden. M.

Meine hochgeehrten Herren!

Ich habe heute nichts zu wiffen, was heute ereignet. Publizisten wicklich. Annäherung, wenn ist, als ob ungeschälte Tau wären. Erst ist der Augenren, in welchem die Hand hoch eingestrichelt, daß Sie zu uns kommen. Große Sennen keine Verzögerung. zungen, daß wir ebenso wofne Furcht und Ueberm...

das Prinzip

vorangestellt wird, ohne auch billig: Anwendung jenes Prinzipes des ganz zweekmäßigen Zweckes eine Form. Wie sie unseren Gewinne. Es ist nicht denkbar, daß die nicht den Endzweck erfüllen könnte, sich auf die beschließen, ob sie dennoch strengen und Opfer redigieren durchzuführen, ob, und, oder um die innerer anderer Völker zu ordnen folgen können. Ich glaube richtige Prüfung würde wieder die Einsicht bringen, daß man Dinge künftighin...

Meine hochgeehrten Herren!

Sade sein, dem Gegner seine zu wollen. Der feindliche W er will, leicht überzeugen, da der Unerschlichkeit u zu jüngsten Völkern Kunde keinem Widerbenem Fortschritt ebenso aber auch durch Entschlossenheit und durch Entschlossenheit nur dazu Gelegenheit gegeben. Es ließe sich an irgend eine direkte in denken, die noch längst kein alles zu erörtern und Kriegstreuen Partionder trennt, und es wir Kampfes bedürfen, um sie ein...

Meine hochgeehrten Herren!

wesenlosen Frieden in einem Augenblick, wo noch schillert, ich mußte aber vor schillert, wie alle ehrlieh wollen feindlichen Ländern eine feindschlich Denkenden besteht. Beständigung nach Kräften eben helfen mit beschließen, not tut, austarren in treuer, Vorwort. Sie aber, meine hochgeehrtesten Versammlungsmitglieder, auch weiter, wie Sie es Ihren Aufgabe mitzuwirken, da herlichen Truppen befehl, dterung im Hinterlande hilft, dgen zu ertragen, geschickt und res Walfen sei von Segen und...

Das Echo in der

Wien, 10. Sept. (W.A.B.) die gelirte Rede des Grafen Burian zu Ehren der deutschen Presse ist die gelirte Kundgebung von Pragweite. Sie belonen, allen Kriegserwartungen Lager mit lofiger Schöngimmen ist. Die Wälder stellen mit seinen gelirten Ausführauzidehete, den er bereits in Prag. Sie hoffen, daß die Rede des Grafen Burian in den feindlichen Ländern alFleg nicht Selbstzweck gewor Die Wälder drüben schließlich mit dem Grafen Burian über daß der Friedensgebäude erst dwerde, wenn die Gegner zu ind, daß der Erfolg unsere ein dauerhafterer Miferfolg schütten kann.

Amtliche

Der Großherzog hat d Hofmann beim Landgericht Gershard beim Amtsgericht Würzburg beim Landgericht Lahr, beim Landgericht Karlsruhe, Adolf Deuchel, Ferdinand Paul bei Odo Weg beim Notariat Hof. Grabsberger beim Verleihung des Tit. Oberjustiz...

ersten Kriegsjahres.

Angriffe bei Kirgall-Dena

Belagerung in Armia?

Ein Sabotsbericht... Armia durch Kurdische... Sabotsbericht... Armia durch Kurdische...

Präsen Durian.

Bei dem Empfangsabend... Durian... Empfangsabend... Durian...

Der deutsche Presse

Es ist allen berufenen Stellen... deutsche Presse... berufenen Stellen... deutsche Presse...

Das Prinzip der Gerechtigkeit

Das Prinzip der Gerechtigkeit... Gerechtigkeit... Prinzip... Gerechtigkeit...

Meine hochgeehrten Herren!

Meine hochgeehrten Herren!... Herren!... hochgeehrten... Herren!

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)... Wien... 10. Sept. (W.A.B.)...

Das Echo in der Wiener Presse

Das Echo in der Wiener Presse... Wiener Presse... Echo... Wiener Presse...

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)... Wien... 10. Sept. (W.A.B.)...

Die deutsche Pressevertrere in Wien

Die deutsche Pressevertrere in Wien... Pressevertrere... Wien... Pressevertrere...

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)

Wien, 10. Sept. (W.A.B.)... Wien... 10. Sept. (W.A.B.)...

Der Großherzog hat die Justizsekretäre

Der Großherzog hat die Justizsekretäre... Justizsekretäre... Großherzog... Justizsekretäre...

Meine hochgeehrten Herren! Diefem hohen Zw...

Chronik.

Aus Baden.

Mannheim, 10. Sept. Gestern vormittag ex...

Mosbach, 10. Sept. Am Samstagabend wollte...

Mosbach, 11. Sept. Der im Heeresdienst...

Mosbach, 10. Sept. Am Samstagabend wollte...

gestellt, die Obersteuerinspektion Viktor Hornung...

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die...

Aus anderen deutschen Staaten.

Berlin, 10. Sept. (W.A.B.) Herr und Frau Krupp...

Berlin, 10. Sept. (W.A.B.) In den letzten Kämpfen...

Politische Nachrichten.

Der Wechsel in der auswärtigen Leitung Hollands.

Berlin, 7. Sept. (Eigener Bericht unj. Zeitung.)

Der Wechsel in der Leitung des Ministeriums des

Der neue holländische Außenminister K. A. De

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Er ist der Sohn eines der besten und beredtesten

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat die Justizsekretäre...

Wieder die alte Extraktion!

Berlin, 10. Sept. (Priv.-Tel.) Es besteht die

Berichtsaal.

Carlsruhe, 10. Sept. Der Elektromonteur Hermann



